

# *Miteinander warm werden* – Eine Arbeit von katharinajej. Überlegungen zum Motiv der Umarmung in der Gegenwartskunst

---

Text: Lena Geuer

<i>Miteinander warm werden</i> .....	1
umarmen.....	5
berühren.....	7
erfahren.....	10

## *Miteinander warm werden*

An den kühler werdenden Tagen, die den Herbst langsam in Winter verwandeln, bewegt sich *katharinajej* von Oktober bis Dezember 2019 durch die Kölner Stadtviertel. Sie läuft durch Fußgängerzonen, auf Haupt- und Nebenstraßen, durchquert Plätze und hält sich an Umsteigeorten auf. Jedes Mal erkundet die Künstlerin ein anderes Viertel, um Passant:innen dazu einzuladen mit ihr ‚warm zu werden‘. Das schlichte Aufstellungsschild, welches sie bei sich trägt, erläutert ihre Kunstaktion in knappen Sätzen. Manchmal stellt sie das Schild ab, bleibt stehen, sucht den Kontakt und schreitet dann mit ihrer unmittelbaren Ansprache in den gewohnten Bewegungsablauf der Fußgänger ein. Doch meistens spricht sie die Passanten während des Gehens an: „Hallo, hast du Lust miteinander warm zu werden?“

Die Künstlerin wählt eine informelle Ansprache – „hast *du* Lust...“ – , mit welcher sie sich dann an die fremde Person richtet. So stellt sie auf der verbalen, kommunikativen Ebene einen direkten, ersten Kontakt her. Zugleich werden bestimmte in der Sprache verankerte Hierarchien bezüglich des Alters der Personen, Kennzeichen von Autorität oder eines bestimmten Status sowie formale Höflichkeitsfloskeln ausgehebelt. Manche der Passanten hören ihrer Ansprache kurz zu, lehnen dann jedoch ab. Andere schütteln direkt den Kopf und laufen weiter oder gehen reaktionslos an ihr vorbei. Einige wiederum zeigen sich interessiert. Diejenigen, die sich auf die Situation einlassen und an der Kunstaktion teilnehmen möchten, bekommen zunächst den Ablauf erklärt. Dann stellt die Künstlerin das Schild auf und einigt sich mit der Person auf eine bestimmte Position, welche für die nächsten drei Minuten schweigend eingenommen wird. Die Fotografin

Almut Elhardt, die die Künstlerin unauffällig und diskret begleitet, hält je nach Einwilligung der Teilnehmer:innen die unterschiedlichen Positionen mit ihrer Kamera fest. So entstehen Bilder, die zwei Menschen in einer engen Umarmung zeigen oder zwei sich Gegenüberstehende, deren Hände miteinander verschränkt sind und die sich in die Augen blicken. Manchmal



Fotografie: Almut Elhardt, © katharinajej

bevorzugen es die Teilnehmer:innen jedoch die Augen zu schließen. Mal berühren sich die Wangen, mal ruhen die Köpfe auf den Schultern des jeweils anderen. Auch

kommt es vor, dass die Hände auf das Herz des Gegenüberstehenden gelegt werden. Entweder blickt man sich dabei an, schließt die Augen oder der Blick neigt sich. Die einzelnen Positionen bieten die Möglichkeit, um auf unterschiedliche Gefühlslagen sowie auf die kulturelle Bedeutung dieser Gesten näher einzugehen.<sup>1</sup>

Die ‚berührenden Wangen‘ sind u.a. auch ein Zeichen des Grußes. In verschiedenen Ländern dient der Kuss auf die Wange, bei dem jedoch die gespitzten Lippen in die Luft küssen und sich die Wangen währenddessen nur flüchtig berühren, als gängige Begrüßung. Neben den Lippen, stellt die Wange das freie Feld zum Kuss bereit – sei es zur Begrüßung, zur Liebkosung oder einer zärtlichen Zuwendung. Auf den Wangen kommt die zarte Haut des Gesichts zur Geltung. Unmittelbar an die anderen Sinnesorgane angeschlossen, werden bei der gegenseitigen Berührung der Wangen auch Gerüche und Geräusche wahrgenommen, weshalb neben dem Fühlen auch dem Riechen der Haut und der Kleidung oder dem Hören des Atems eine bedeutende Rolle zukommt.

Der ‚ruhende Kopf‘ ließe sich als Augenblick des Trostes, der Entlastung und der Entspannung betrachten. Kopf und Nacken, die ansonsten an die vertikale, gestreckte Position gewöhnt sind, dürfen sich nun ausruhen. Die muskuläre Lösung von Nacken



Fotografie: Almut Elhardt, © katharinajej

und Kopf beeinflusst zugleich die Gedankenströme, die in dieser Haltung ruhiger werden. Diese Position setzt ein gewisses Vertrauen in die andere Person voraus, da die Schulter nicht nur als Stütze für den Kopf, sondern zugleich als schützender Halt dient.

---

<sup>1</sup> Die Varianten der verschiedenen Körperpositionen hat die Künstlerin im Vorhinein mit Neiby Weldeselasia entwickelt und im öffentlichen Raum erprobt. Mit Weldeselasia und zwei weiteren Akteuren hatte katharinajej im Januar 2017 die Performance *Die drei Könige* realisiert.



Fotografie: Almut Elhardt, © katharinajej

In einer weiteren Position ruhen die Hände auf dem Herz des Gegenüberstehenden. So wird ein unmittelbarer Kontakt mit dem Puls des jeweils anderen erzeugt. Energetische Ströme fließen zusammen und tauschen sich aus. Mit der Hand auf dem Herzen schwören und beteuern Menschen seit jeher die Aussage der Wahrheit.<sup>2</sup> Doch in *miteinander warm werden* ruhen die Hände auf dem Herz des anderen, weshalb die Frage nach ‚der Wahrheit‘ – die ich hier jedoch nur metaphorisch aufgreifen möchte – nun aus einer anderen Perspektive, nämlich aus der Perspektive des vermeintlich ‚Fremden‘ gestellt wird. Wie stehen also ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ vor dem Hintergrund der Berührung miteinander in Relation? Wie wird Fremdheit konzipiert und wie verändert sich die Wahrnehmung durch die Erfahrung mit dem ‚Fremden‘? Diese Fragestellung wird im Folgenden durch die Erörterung der komplexen Vorgänge, die sich innerhalb einer Umarmung und deshalb auch im Bereich der Berührung abspielen, aufgegriffen und verhandelt.

Das Motiv der Fremdheit wurde mit Rückgriff auf die Phänomenologie von Bernhard Waldenfels ausführlich erforscht und erörtert. In der philosophischen Strömung der Phänomenologie wird die Wahrnehmung stets als ein „Bewusstsein von etwas“ gedeutet.<sup>3</sup> Bewusstsein und Wirklichkeit sind deshalb von Anfang an aufeinander bezogen. Gefühle äußern sich demnach nicht aus der Empfindsamkeit eines Subjektes heraus, sondern stehen stets in Verbindung mit der Außenwelt, mit den Dingen und Erscheinungen.<sup>4</sup> Daraus leitet sich ab, dass jede Erfahrung der Welt mit einer Äußerlichkeit in Relation steht, die hier mit dem Begriff des ‚Fremden‘ bezeichnet wird.

Die bedeutende Frage nach dem Fremden erschüttert das Verhältnis ästhetischer und politischer Ordnungen und fordert eine andere Perspektive auf gegebene Dualismen wie Eigenes und Fremdes, Außen- und Innenraum sowie Privates und Öffent-

---

<sup>2</sup> Beispielsweise widmet sich die christliche Bildgeschichte in zahlreichen Motiven der Geste des Schwurs.

<sup>3</sup> Der Begründer der Phänomenologie Edmund Husserl verwendet hier den von Franz Brentano geprägten Begriff der *Intentionalität* – einem intentionalen Handeln, dass sich auf die Außenwelt richtet.

<sup>4</sup> Vgl. Waldenfels, Bernhard: Das Fremde im Eigenen, veröffentlicht in: <http://www.jp.philo.at/texte/WaldenfelsB1.pdf> (zuletzt geprüft: Februar 2020).

Hier erläutert Waldenfels auch die ästhetisch-politische Transformation der Gefühle von der kosmischen Auslegung in der Romantik bis zur inneren Verankerung der Gefühle im Subjekt der Moderne.

liches. Indem sich die Grenzen zwischen Fremden und Eigenen anhand der sinnlichen Erfahrung des eigenen und auch fremden Körpers vermischen, erforscht und hinterfragt die partizipative Kunstaktion von katharinajej auch jene Grenzen der Ordnung von Sichtbar- und Fühlbarkeit.

Die genannten Positionen und Gesten, von denen hier einige anhand kultureller Praktiken erörtert wurden, deuten auf eine gesamte Bildgeschichte ‚körperlicher Begegnungen‘ hin. Beispielsweise kann von der Kunst der Moderne bis zur Gegenwartskunst eine intensive Auseinandersetzung mit dem Motiv der Umarmung beobachtet werden.

Die Umarmung und auch die Berührung setzen bestimmte *Fremdheitserfahrungen* voraus. Jemand wird umarmt und jemand wird berührt. Phänomenologisch betrachtet, werden im Akt der Erfahrung Prozesse erkennbar, die das körperliche Empfinden zu einer *Schwellerfahrung* werden lässt,<sup>5</sup> in welcher zwischen eigenem und fremdem Körper nicht klar differenziert werden kann. Eine solche ‚Verschiebung‘ der sinnlichen Wahrnehmung ereignet sich deshalb im Dazwischen – im sogenannten *Zwischenreich* (Merleau-Ponty).<sup>6</sup> Hier werden Fragen nach der Identität grundlegend anderen Parametern zugeordnet, weshalb die andere Verortung der Sinne auch eine politische Transformation mit sich führt.<sup>7</sup> Diese ließe sich beispielsweise anhand des öffentlichen Raums diskutieren, der die Plattform für ‚miteinander warm werden‘ und auch zahlreicher anderer Arbeiten von katharinajej gestaltet. Die Künstlerin arbeitet mit dem Zufall. Das ‚Publikum‘, bzw. die Teilnehmer:innen und Passant:innen unterscheiden sich deshalb wesentlich von ‚geübten‘ Museums- oder Galeriebesucher:innen, die von einer Performance im institutionellen Rahmen der Bildenden Kunst womöglich weniger überrascht wären. So stellt sich auch die Frage nach den sozialen und politisch-ästhetischen Strukturen, die eine zwischenmenschliche Begegnung im öffentlichen Raum ermöglichen oder teilweise auch unterbinden können.

---

<sup>5</sup> Vgl. Waldenfels, Bernhard: *Sinnesschwellen – Studien zur Phänomenologie des Fremden*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1999.

<sup>6</sup> Vgl. Bermes, Christian: *Maurice Merleau-Ponty zur Einführung*, Junius, Hamburg, 2012, 14 ff.

<sup>7</sup> Zum Zusammenhang von Ästhetik und Politik, vgl. Rancière, Jacques: *Die Aufteilung des Sinnlichen – die Politik der Kunst und ihre Paradoxien*, PoLYpeN, Berlin, 2006.

## umarmen

Eine ausführliche ‚Phänomenologie der Umarmung‘ müsste noch geschrieben werden, doch ein Blick in die Kunstgeschichte verrät bereits, dass die Umarmung von der Antike bis zur Gegenwartskunst ein festes Sujet der Bildgeschichte darstellt. Sie zeigt sich in mythologischen, religiösen, erotischen, freundschaftlichen, familiären, homo-, hetero- und transsexuellen, bedrohlichen und metaphorischen Beziehungen und Verknüpfungen.

In der Darstellung der Umarmung greifen europäische Künstler:innen der Moderne nicht selten auf eine bestimmte Rollenverteilung zurück.<sup>8</sup> So wird die Umarmung in der Malerei von Gustav Klimt, Egon Schiele und auch von Pablo Picasso als eine Begegnung zwischen Mann und Frau verhandelt.

Umarmen bedeutet bei Schiele (*Umarmung*, 1917) die erotische Liebkosung des anderen Körpers. In den Bildern von Gustav Klimt wird der weibliche vom männlichen Körper verdeckt (*Beethovenfries*, 1902; *Stocletfries, Umarmung*, 1909/1911). Der Mann umarmt die Frau, schützt sie, doch versperrt den Betrachter:innen auch gleichzeitig den Blick auf den Körper der weiblichen Person. Das Männliche dominiert den Bildraum, weshalb sich eine traditionelle und stereotypisierte Rollenverteilung – das ‚starke‘ und das ‚schwache‘ Geschlecht – manifestiert hat.

Insbesondere Picasso hat sich gleich in mehreren Arbeiten mit dem Akt der Umarmung intensiv beschäftigt. Dabei werden die unterschiedlichen Dimensionen der Umarmung – von zärtlich, erotisch bis brutal und gewaltvoll – ausgelotet.

Seine ‚Umarmungsbilder‘ gehen von einer figurativen in eine abstrakt werdende Malerei über. So lassen sich anhand des Motivs zugleich ein Stilwandel und damit auch ein ästhetischer Wandel beobachten. Darauf deuten u.a. die Arbeiten von Paul Klee (*Umfangen [The Embrace]*, 1932) und Lasar Segall (*Umarmung*, 1918) hin, die die Umarmung als abstrakte Linienformen gestalten und damit den körperlichen, zwischenmenschlichen Akt auch auf einer metaphorischen Ebene – die Umarmung, bzw. Verästelung, Verschränkung und Verflechtung von Formen und Materialien – auslegen.

Robert Mapplethorpes Fotografie „Embrace“ von 1982 zeigt zwei männliche Personen, die sich in einer innigen Umarmung befinden. Ihre Gesichter werden nicht sicht-

---

<sup>8</sup> Eine weitere, dynamische Dimension erfährt die Umarmung im Tanz. Doch hier sind es ‚bewegte Umarmungen‘, wie beispielsweise im sinnlichen Tango. Diese können zwar sehr eng und innig sein, jedoch orientieren sie sich nicht nur am Körper des anderen, sondern gehen vielmehr mit dem Rhythmus der Musik in andere Positionen über. Dabei ist die Umarmung dennoch immer die Ausgangssituation dieses besonderen Tanzes.

bar, doch umso deutlicher tritt die Haut ihrer unbedeckten Oberkörper in Erscheinung. Es handelt sich um eine schwarze und eine weiße Person, weshalb auf einer konnotativen Ebene eine mögliche homosexuelle Beziehung der Personen in Betracht kommt und damit die dominante, heterosexuelle Rollenverteilung aufbricht. Zugleich wird in diesem Zusammenhang die Frage nach der Hautfarbe samt ihrer rassistischen Kategorie aufgegriffen und kritisch verhandelt.

In den Umarmungen von Klimt, Schiele und auch Picasso werden die Akteur:innen zumeist nackt dargestellt, was unweigerlich auf die Intimität und auch erotische Komponente jener körperlichen Begegnung hinweist. Diese traditionelle Interpretation der ‚Liebesumarmung‘ deutet auf ein allgemeines Phänomen hin. Denn Umarmungen werden häufig mit Sexualität in Verbindung gebracht. Insbesondere in der westlichen Kultur werden Berührungen und innige Umarmungen in der Regel in affektiven Beziehungen zwischen Liebespaaren oder Sexualpartnern sowie in der familiären Beziehung zwischen Eltern und Kindern, bzw. Geschwistern praktiziert. Eine Umarmungs- oder auch Berührungskultur mit Freunden oder gar unbekanntem Personen ist weniger üblich. Dem entgegen wirken möchte u.a. die im öffentlichen Raum ausgeführte Initiative der sogenannten „Free hugs“. Die von Juan Mann in Australien initiierte und inzwischen weltweit verbreitete Bewegung wurde in verschiedenen Ländern von der Polizei unterbunden.<sup>9</sup> Das Argument Personen können hierbei zu Schaden kommen, deutet zum einen auf ein gesellschaftliches und nach wie vor kulturelles Tabu hin – nämlich die Berührung – und offenbart zum anderen die konservative Autorität des Staates auf mögliche Interaktionen zwischen Menschen im öffentlichen Raum.

katharinajej hingegen interpretiert das kulturell und kunsthistorisch geprägte Bild der Umarmung weder aus einer festen traditionellen Rollenverteilung heraus noch als flüchtige Ansammlung von Umarmungen, wie sie in der *free hug*-Bewegung praktiziert wird. Vielmehr geht es in ‚miteinander warm werden‘ um das Moment der Nähe und das Einlassen zweier Fremde auf eine intime und kommunikative Situation. Somit wird ein Fokus auf die Berührung und die zwischenmenschliche Erfahrung gelegt, welcher durch die zeitliche Ausdehnung der eingenommenen Position eine besondere Intensität beigemessen wird.

---

<sup>9</sup> In Australien wurde die Aktion von der Polizei gestoppt. Auch in China habe die staatliche Autorität eingegriffen. Zum ersten, Vgl. <https://beruehrungundumarmung.wordpress.com/themen/globalebewegung/free-hugs-2/> (Zuletzt geprüft: Februar 2020).

## berühren

Die auch heute noch im Kunstkontext gültige und allgemein bekannte Aussage: „Bitte nicht anfassen!“, wurde spätestens in den 1960er Jahren durch die Performancekunst aufgebrochen. Insbesondere das Happening strebte es an, die Kluft zwischen Subjekt und Objekt zu überwinden, um den sinnlich-materiellen Austausch *zwischen* und *mit* den Dingen erfahrbar zu machen. Mit Beginn des digitalen Zeitalters haben, neben dem visuellen und auditiven Sinnesorgan, nun auch die Haptik, also das Fühlen, sowie das Riechen und Schmecken verstärkt Aufmerksamkeit in der Kunstpraxis und auch in den Kunst- und Kulturwissenschaften erhalten.<sup>10</sup>

Die Berührung und die Sichtbarkeit von nackter Haut, unmittelbare Sinnlichkeit und eine freie Körperkultur; all dies stand, wenn auch mit anderen politischen Hintergründen verknüpft, bereits auf der Agenda der Monte Verità-Bewegung. Die freizügige Körperbezogenheit und Sexualität wurde schließlich in der Hippiebewegung der 1960er und 1970er Jahre zelebriert. Somit knüpft die Künstlerin mit der Geste der Berührung und der Begegnung an verschiedene Kulturpraktiken und auch Künstlerbewegungen an, die bereits die ‚Befreiung der Berührung‘ anstrebten. Was macht diese scheinbar einfache Geste einer körperlichen ‚Berührung‘ nun so speziell?

Berührungen, wie der Philosoph und Phänomenologe Maurice Merleau-Ponty darlegte, deuten im Bereich der Ästhetik auf eine komplexe Wechselwirkung zwischen dem Sichtbaren und Berührbarem hin: „Wir müssen uns daran gewöhnen, dass jedes Sichtbare aus dem Berührbaren geschnitzt ist.“<sup>11</sup> Die hegemoniale Kultur des Sehens, auf welche sich das okularzentristische Abendland stützt, gerät mit der ‚Entdeckung‘ der anderen Sinnesorgane in eine Krise. Denn wie Merleau-Ponty zeigt, kann das Sichtbare nicht ohne eine Berührbarkeit, also ohne den Tastsinn, gedacht werden. Eine konkrete Berührung fordert im Gegensatz zum distanzierten und strukturierten Sehen eine Auseinandersetzung mit der Nähe. Es ist also jene Wechselbeziehung zwischen dem Sehorgan des Auges und dem Tastorgan der Hände und der Haut, welche die Künstlerin über die unmittelbare zwischenmenschliche Erfahrung der Berührung nun auf eine ‚nahe Wahrnehmungsebene‘ überführt. Die Wärme, die im Titel „miteinander warm werden“ nicht nur metaphorisch im Sinne des Kennenler-

---

<sup>10</sup> Michel Serres plädiert in den 1980er Jahren für eine umfassende sinnliche Epistemologie, die endgültig mit dem cartesianischen Dualismus bricht und das sinnlich-materielle Fühlen gegenüber der Vorherrschaft der Semiotik hervorhebt. Vgl. Serres: *Die fünf Sinne – vom Gemisch und Gemenge der Sinne*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1998.

<sup>11</sup> Maurice Merleau-Ponty: *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, Fink, München, 2004, 176-177.



nens einer fremden Person aufgefasst wird, steht für einen Akt der sinnlichen und körperlichen Begegnung. Zwischen der Haut ereignet sich ein physikalischer Prozess, der zugleich auf den Gefühlshaushalt Einfluss nehmen kann.

Inzwischen ist bekannt, dass eine angenehme Berührung das Ausschütten des ‚Kuschelhormons‘ Oxytocin auslöst. Dies sorgt dafür, dass der Körper entspannt und wir uns wohlfühlen. Die Forschung hat gezeigt, dass Berührungen gesundheitsfördernd sind, da sich das Immunsystem im entspannten Zustand kräftigen und stabilisieren kann. Darüber hinaus können Berührungen auch Ängste und Depressionen lösen.<sup>12</sup> Aus einer psychischen und physikalischen Perspektive heraus betrachtet, regt eine wohlgesinnte körperliche Berührung somit zahlreiche Prozesse an, weshalb das ‚berührt werden‘ – vom Kindes- bis ins Erwachsenenalter hinein – als lebensnotwendige Praxis bezeichnet werden kann. Diese Erkenntnis führt die Wissenschaft zu tiefgreifenden Untersuchungen und Forschungsprojekten. In den USA forschen Wissenschaftler:innen im *touch research institut* in Miami über die heilenden Effekte von Berührungen und Massagen im frühen Säuglingsalter. Im 1996 gegründeten Haptik-Forschungslabor der Universität Leipzig untersuchen Tastsinnforscher:innen die unterschiedlichen Verläufe und Auswirkungen haptischer Wahrnehmungsprozesse.<sup>13</sup>

Auch öffentliche Berührungs-Initiativen, wie die sogenannten ‚Kuschelparties‘, werden zu immer beliebteren und nachgefragten Veranstaltungen, die sich vorwiegend in den Großstädten verbreiten.

Die Bedeutung der Berührung wird auf unterschiedlichsten Feldern thematisiert und dennoch leben wir, wie Tiffany Field, die Direktorin des *touch research institut* in Miami, konstatiert in einer ‚unterberührten‘ Gesellschaft.<sup>14</sup> Im Diskurs zur Berührung wird deutlich, dass es eine gesamte Politik der Berührung gibt: Wie, wann und wo Menschen sich gegenseitig berühren wollen, dürfen und können, unterliegt einer Ordnung, in welcher zwischen dem privaten und öffentlichen Raum klare Grenzen gezogen werden. Die Kunst, subversive Szenen und soziale Bewegungen versuchen solche Grenzen anders zu definieren oder gar aufzubrechen.

---

<sup>12</sup> Vgl. Cirstin Listing: *Was passiert, wenn ein Mensch einen anderen berührt?*, veröffentlicht auf: <https://www.welt.de/vermischtes/article157017798/Was-passiert-wenn-ein-Mensch-einen-anderen-beruehrt.html> (zuletzt geprüft: Dezember 2019). Siehe ebenfalls: ZDF-Doku *Warum berühren so wichtig ist*, veröffentlicht auf: <https://www.youtube.com/watch?v=dkHTkTB1Wcc> (zuletzt geprüft: Januar 2020).

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Vgl. Interview mit Field, in: *Warum berühren so wichtig ist*.

Die Künstlerin katharinajej arbeitet hier mit einer wirksamen Methode, nämlich der propriozeptiven, körpereigenen Wahrnehmung und Erfahrung, die sich im Kontakt zum Fremden aber auch zum eigenen Körper stets als *Fremderfahrung* gestaltet. Denn Fremdheit, so Waldenfels, beginnt nicht erst im Anderen, sondern stets in einem selbst.<sup>15</sup> Die Künstlerin überwindet die kulturell antrainierten Grenzen ihres eigenen Körpers, nämlich Scham und vermeintliche Tabus, um auf andere zugehen und in den Austausch treten zu können. Die Kommunikation verhält sich still und wird durch die körperliche Nähe intensiviert. Dies ermöglicht nicht nur das Erlebnis einer zwischenmenschlichen Interaktion, sondern indem Grenzen für mögliche Erfahrungsbereiche aufgebrochen werden, öffnet sich der eigene Körper gegenüber sich selbst.<sup>16</sup> Das Subjekt wird durch den Anderen auf sich selbst zurückgeworfen und erlebt hier einen möglichen Transformationsprozess der Wahrnehmung. In diesem Akt tritt neben der ästhetischen auch die tiefgreifende politische Bedeutung der Fremderfahrung hervor. Denn sich auf Fremdes einzustellen, fordert eine Öffnung der körpereigenen Situation. So zeigen sich die vulnerablen Facetten des Körpers, die jedoch zugleich von einer Art ‚Vertrauen in das Fremde‘ aufgefangen werden. Die Künstlerin und die jeweiligen Teilnehmer:innen lassen sich auf diese Herausforderung ein, die sich u.a. zwischen Offenheit, Verletzbarkeit und einer *außergewöhnlichen Vertrautheit* situiert.



Fotografie: Almut Elhardt, © katharinajej

---

<sup>15</sup> Zu dieser These, vgl. Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2006.

<sup>16</sup> Waldenfels verwendet für diesen Prozess u.a. den Begriff der „Aufmerksamkeit“. Vgl. Waldenfels: *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2004.

## erfahren

Erfahrung ist, seit wir phänomenologisch und nicht mehr historisch zu denken gelernt haben, etwas, das auf uns zukommt, das uns angeht, es ist eine Passion, ein Erleiden. Aber wir können uns unsererseits für diese Leidenschaft öffnen, uns zum Erfahren entschließen. [...] Die Mobilität bei diesem Entschluß ist die Bereitschaft, zu keiner ankommenden Erfahrung einen vorgegebenen Standpunkt einzunehmen, sondern alle möglichen Standpunkte auszuprobieren. Die Mobilität des Körpers in diesem Entschluß ist, sich der Erfahrung von allen möglichen Seiten her zu öffnen, um sie von daher bedenken zu können. Und die Mobilität der Gedanken dabei ist, den Körper und / oder den Apparat zu einem Hin- und-Her angesichts einer jeden Erfahrung zu motivieren.<sup>17</sup>

Vilém Flusser

Während der Performance trägt katharinajej eine rote Jacke und ihre Haare sind hochgesteckt. Auf den Bildern, die im Februar 2020 in Form von Plakaten in den öffentlichen Raum zurückkehren, wiederholt sich die Erscheinung der Künstlerin durch die rote, im westlichen Raum als Farbe der Liebe konnotierte, angepasste Kleidung und Frisur. Während die äußeren Erkennungsmerkmale von der Künstlerin konstant bleiben, werden jedoch die Personen, die Positionen und auch die jeweiligen Hintergrundscenarien in den Bildern stets ausgetauscht. So mutet den Affichen, die vereinzelt an den Kulturflächen der Stadt plakatiert werden, etwas Rätselhaftes an, das zwischen einer linearen, doch zugleich veränderbaren und variablen Narration oszilliert. Momente der Nähe und Intimität treffen auf Durchgangsorte, von Taubendreck verschmutzte Brücken und Plakatwände. Der Kontrast könnte nicht schärfer sein. Genau hier setzt die Irritation ein, die in das Unterbewusstsein der Stadtbewohner:innen vordringt. Denn zum Verweilen oder gar zur Kontemplation laden diese Orte kaum ein. Doch neben dutzenden Werbeplakaten für Konzerte oder etwaige Kulturveranstaltungen sticht das Bild von katharinajej nun durch seine Singularität inmitten zahlreicher Bildinformationen hervor. So entfaltet sich eine schlichte, auf den ersten Blick simpel erscheinende Geste wie die der Umarmung oder die Berührung der Wangen als komplexes Motiv, das eine Erfahrungssituation aufgreift, um diese zugleich in den öffentlichen Raum und damit auch in den Raum der Wahrnehmung zu projizieren.



Fotografie: Lena Geuer, © katharinajej

<sup>17</sup> Flusser, Vilém: Von der Freiheit des Migranten – Einsprüche gegen den Nationalismus, Philo, Wien, 2000, S. 84.